

Sennen ist nicht sünnele

Autor(en): **Bühler, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **14 (2007)**

Heft 159

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



JOHN WAYNE HATTE IN DEN WESTERN-FILMEN KAUM KOLLEGINNEN. AUCH IM ALPSTEIN SIND COWGIRLS ÄUSSERST SELTEN. DIE SENNIN KARIN TANNER AUF DER FÄLENALP UND IHRE KOLLEGIN EVI HAGMANN AUF ALP MUTTELI BEWEISEN, DASS DIE TRADITIONELLEN ROLLENBILDER LÄNGST VERSTAUBT SIND.

SENNEN IST NICHT SÜNNELEN



VON CHRISTOPH BÜHLER

«Ich kann ja nicht nein sagen», kommt die trockene Antwort auf eine telefonische Interviewanfrage. Karin Tanner freut sich anscheinend weder darüber einen Journalisten zu treffen noch über ihre Befindlichkeit unter den patriarchalen Appenzeller Sennen zu philosophieren. Seit acht Jahren verbringt die 24-jährige Appenzellerin aus Bühler den Sommer als Sennin auf der Fälenalp im Alpstein. Rinder hüten, Ziegen und Kühe melken, käsen, zäunen, rauf und runter «mit Stock ond Hond».

Eine Schale Geissenmilch in den Händen sitzt Karin Tanner einige Tage später am Stubentisch im Haus ihres «Chefs» in Meistersrüti, Appenzell. Hier wohnt und arbeitet sie, wenn sie nicht oben auf der Alp ist. Weil es draussen immer noch aus Kübeln giesst, hat sich der Alpaufzug bisher hingezogen. Es kann erst bei schönem Wetter losgehen. Karin Tanner besteht darauf, dass das Senninnenleben jedoch nicht nur unter der Sonne stattfindet. Bei Wind, Regen, Schnee und Sturm hütet sie die rund neunzig Rinder in ihrer Obhut, führt sie an neue Weideplätze, zäunt gefährliche Stellen ein und isst tagtäglich aus dem Rucksack, da wo sie sich gerade mit dem Vieh befindet. Die Alp, macht sie klar, bedeute vor allem harte Arbeit. Der Alpsegen werde nicht nur der Tradition wegen gerufen, meint Karin, denn die Fälenalp sei gefährlich. Mit einem «Abgang» im Jahr müsse man rechnen. Wenn sie nachts zu wenig frisches Gras in ihrer Nähe finden, werden die Rinder unruhig, springen sogar über Zäune und stürzen über Felsen und Klippen zu Tode. Das Vieh sieht Karin als Teil ihrer Familie an und leidet dementsprechend, wenn eines verloren geht.

Gewiss keine Tracht

Auf einem Hof in Bühler aufgewachsen wollte Karin nie etwas anderes sein als Bäuerin. Möglichst bald mit eigenem Hof. «Man muss jung zum Zug kommen, wenn man

etwas bewirken will.» Karin erzählt von ihrer Jugend und der schwierigen Familiengeschichte. Fünfzehnjährig zieht sie, nach schwerer Krankheit des Vaters, aus dem elterlichen Hof aus in die Haushaltsschule und sucht darauf eine Anstellung auf einem fremden Hof. Im Glarnerland hört sie vom Bauernpaar Koller im heimischen Appenzell, das eine Hilfe für den Hof und die Alp im Sommer sucht. Sennen, das war schon immer ihr Traum. Es sei dem Chef auch «gänzlich egal» gewesen, ob Mann oder Frau. Freude am Laufen und die Liebe zu den Tieren, das war ihm wichtig. Sie sei bei den Kollers mittlerweile wie ein «Eigenes».

Die alten Sennen hätten Karin Tanner hingegen nicht von Anfang an für voll genommen. Grosse Sorgen, nicht in deren konserva-

krank werde man nicht. Vielleicht unternehme sie mal einen Ausflug an eine Viehschau – aber morgens und abends melken, da komme sie nicht drumherum. Zwar meine selbst der Chef, sie solle doch mal ausschlafen, aber das will sie nicht. Sie liebt ihre Tiere und die Arbeit so selbstverständlich, dass sie auch nach ein paar Schnäpsen noch aufstehen will. Sowieso, sie spart für den eigenen Hof.

Morgens rasieren verboten

Was denn die längste Reise sei, die sie in ihrem Leben unternommen habe? Karin Tanner lacht zum ersten Mal auf: «Das wär dann wahrscheinlich der Europapark.» Sie habe weder Zeit noch Lust zu reisen, schon gar nicht ausziehen, etwa ins Ausland. Träumen von fremden Ländern, von Reisen ans Meer, von monatelangen

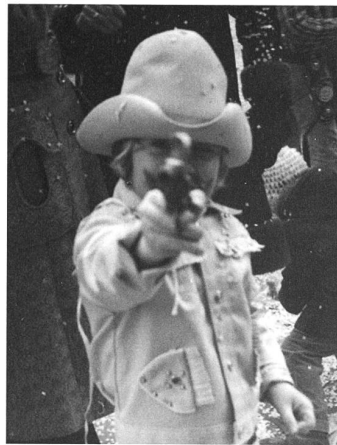
Den Respekt holt sie sich nicht nur mit Tüchtigkeit; zwei Sommer lang hat sie kein Tier verloren. Auch Glück sei dabei gewesen, fügt sie an. Das sei auf jeden Fall schon lange keinem mehr gelungen.

tiv-katholische Männerwelt aufgenommen zu werden, scheint sie sich aber nicht gemacht zu haben. Sie ziehe an, was bequem und praktisch sei – «auch Ärmelloses» –, gewiss aber keine Tracht. Den Respekt holt sie sich nicht nur mit Tüchtigkeit; zwei Sommer lang hat sie kein Tier verloren. Auch Glück sei dabei gewesen, fügt sie an. Das sei auf jeden Fall schon lange keinem mehr gelungen.

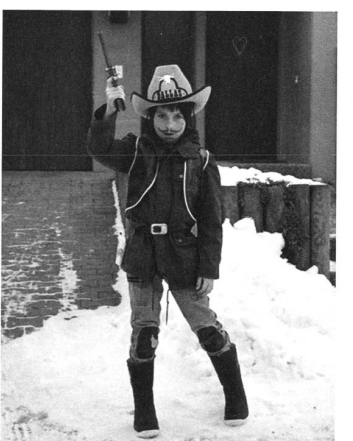
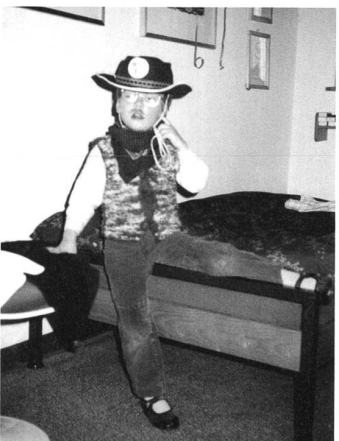
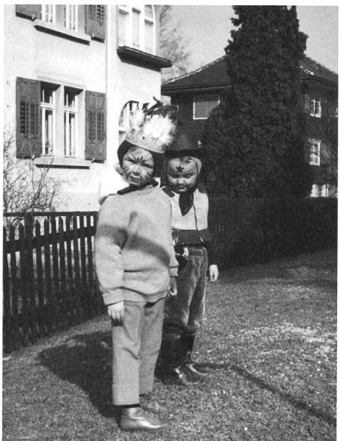
Die Frage nach Karins Ferien und Freizeitinteressen beantwortet sie rasch. Ferien? Sie schüttelt den Kopf. Einen Freitag? Sie grinst nur. Seit sie hier sei, keinen einzigen. Und

gem Umherziehen? «Lieber du als ich», sagt sie. Zwar würde sie auch in einem fremden Kanton einen Hof übernehmen, aber am liebsten ist ihr die «Heemet», das Appenzell.

Auf dem Berg hat sie sich in all den Jahren nicht nur den Respekt der Mitsennen verschafft. Sie befiehlt auch einen Gehilfen, ihren «Handbueb». Schnell mache sie klar, wer da oben den Ton angibt. Wenn einer nicht spurt, ist er schnell wieder auf dem Talboden angekommen. «Sünnelen», auf der Wiese liegen und ein Buch lesen: Das erwarten nicht wenige, die bei ihr als «Cowboy» anheuern.



SALOONIKON



Der Mythos des Westerns in der Gegenwartskunst oder: John Wayne zum 100. Geburtstag

Brave Lonesome Cowboy

25. August 2007–27. Januar 2008 | Kunstmuseum St.Gallen

Kunstmuseum, Museumstrasse 32, CH-9000 St.Gallen, Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr
www.kunstmuseumsg.ch

Unterstützt von Kanton St.Gallen und Stadt St.Gallen

Stadt St.Gallen



Kulturförderung
Kanton St.Gallen

SWISSLOS

Postkarten
Taschen
Rucksäcke
Kerzen
Tücher
Geschenkartikel
Erfreuliches
Nützliches
Originelles

Spätis Boutique

Spätis Boutique GmbH
Spisergase 24
CH-9000 St.Gallen
Tel. 071 223 85 35
Fax 071 223 14 06

Lesen versetzt Horizonte

Wir führen eine grosse Auswahl an Büchern, Hörbüchern, Software-Literatur und über 2'000 DVDs.
Kommen Sie vorbei oder bestellen Sie bequem per Telefon, Fax oder online.

www.books.ch

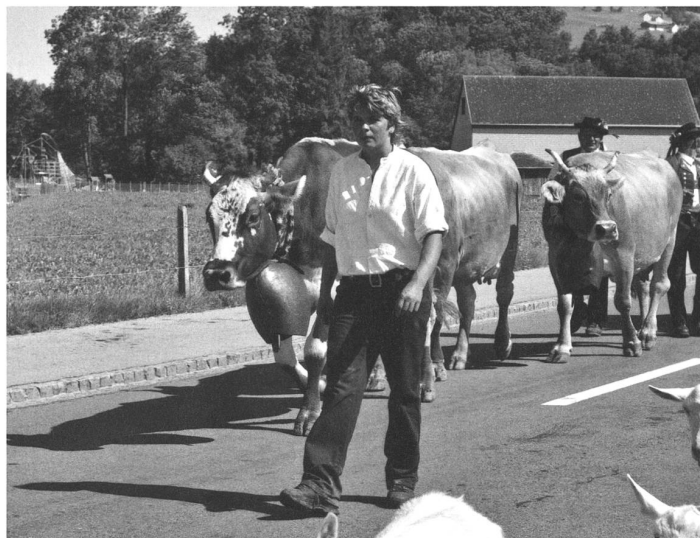


Rösslitor
Bücher

Rösslitor Bücher, Webergasse 5/7/15, 9000 St.Gallen, Tel +41 (0)71 227 47 47, Fax +41 (0)71 227 47 48, bestellung@roesslitor.ch



Staunt, wie stark eine Frau sein kann: Evi Hagmann



Macht klar, wer auf der Alp den Ton angibt: Karin Tanner

Ein gestandener Bankdirektor aus Zürich kam, um einen Bubentraum zu verwirklichen. Er wollte sich tatsächlich vor dem morgendlichen Aufstieg rasieren, wenn's schiffte, lieber in der Hütte bleiben, wurde kränklich und holte sich ein paar Tage später in der nächsten Wanderhütte, der «Bollenwees», sein vermeintlich verdientes Bier ab! Nach einem kräftigen «Zämeschiss» sass der gepeinigte Handbueb zum Wochenende wieder am Schreibtisch: «Da reg ich mich nicht erst lange auf!»

Einer Frau zu gehorchen, das falle gewiss nicht jedem leicht hier oben. Karin Tanner macht klar, dass dies nicht ihr Problem sei. Es gebe viele gute Jungs und wenn man reden könne, dann bleiben sie den ganzen Sommer. Der letzte Handbueb, aus dem Allgäu, sei toll gewesen und im Jahr darauf wiedergekommen. Sie zeigt ein Foto. Sieht verdammt gut aus, der Handbueb. Wer denn auf der Alp für das Bewerbungsverfahren zuständig sei? Karin Tanner lacht: «Ich, muesch halt scho luege», meint sie.

Kräftig ist die Frau

Das andere Cowgirl vom Alpstein, Evi Hagmann, ist bereits auf der Alp Mutteli beim Gräppelensee. Im Gegensatz zu Karin lacht die 36-Jährige schon beim ersten Anruf. «Wenn sogar Karin einem Gespräch zugesagt hat, kann ich ja beruhigt sein.» Man kennt sich, unter Senninnen. Und dass Evi nicht auf den Mund gefallen sei, wusste auch schon Karin zu berichten: «Mit Evi wirst du nicht so viel Mühe haben ‚zom Schnore‘ wie mit mir», meinte sie beim Abschied.

Evi sitzt in der Alphütte und isst Zmittag mit Jonas, ihrem bald zweijährigen Sohn. Er hat sich zufrieden das Gesicht mit gesundem Alpendreck und Maiskörnern eingesalbt. Sein Spielplatz draussen hat es in sich: zwanzig «Gizzi», dreissig Milchgeissen und drei fröhliche Schweine tollten sich um die kleine Hütte, und mehr als sechzig Rinder grasen auf den steilen Wiesen.

Evis vierjähriger Sohn Thomas kommt später auch rauf, mit Bruno, ihrem Mann, der unter der Woche als Förster im heimischen Sax arbeitet. Die Alp schmeisst Evi grundsätzlich selber. Anders als Karin sah sich Evi nicht schon immer zur Sennin berufen. Obwohl sie auf einem Bauernhof aufwuchs, machte sie zuerst die KV-Lehre bei der Post, war als Skilehrerin

telt. Trotzdem seien die Hirten ab und an zu Besuch gekommen. Die wussten, dass sie «all emol en Schnaps» in der Hütte hat. Gelaufen sei natürlich nichts mit den Kollegen – aber die Gerüchteküche brodelte. Dann kam Bruno. Er war nur zufällig im Alpstein, um einen tragisch verstorbenen Hirten zu ersetzen. Bruno stammt auch aus dem Rheintal. Evi kannte

.....

Eine Ledige, «ganz älää dai obe», hätten die alten Sennen den Kopf geschüttelt. Trotzdem seien die Hirten ab und an zu Besuch gekommen. Die wussten, dass sie «all emol en Schnaps» in der Hütte hat.

.....



in Wildhaus und Lenzerheide und bereiste mit ihrem damaligen Freund Neuseeland, bevor es sie mit Ende zwanzig ins Gebirge zog.

Ausser einer Skisaison in Churwalden, während der sie sich als «Knecht» ihre Unterkunft verdiente, hatte sie mit dem Bauernberuf nichts zu tun. Dann heuerte sie – ausgerüstet mit einem «Handbuch für Selbstversorger» – zum ersten Mal auf der Alp Grueb an, wo sie acht Sommer verbrachte. Das meiste habe sie ausprobiert und oft gestaunt, wie stark eine Frau sein kann, wenn sie muss. Mit der Zeit wurde auch ihr Käse immer besser, wobei sie manchmal hinunter auf Hans Kollers Fälenalp ging – zum «Spionieren», wie sie sagt. Einen «Mitsenn» wollte sie damals auf keinen Fall: «Wenn man sich nicht verträgt, dann ‚chlopfts‘ nur.»

Bis Bruno kam

In ihrer Anfangszeit sei die Stimmung «speziell» gewesen. Eine Ledige, «ganz älää dai obe», hätten die alten Sennen den Kopf geschüt-

telt. Manchem einer meinte, dass Bruno zu Evi passen würde. Aber damals fand sie ihn noch «en huere Pflock». Jahre später ist man sich öfters begegnet auf dem Berg, doch weil beide so scheu waren, brauchten sie mehrere Anläufe. Irgendwann an einem Fest «hatte es genug Alkohol», lacht Evi, und «das Brett vor dem Kopf» habe sich gelöst.

Seit drei Jahren ist Evi nun schon auf der Alp Mutteli. Melkt am Morgen die Geissen, macht Käse, füttert die Schweine und schaut dann zu den Rindern. Oder sie schaut ihnen nur zu, wie gerade in diesem Moment. Ein Schwein holt mehrmals Anlauf und versucht über ein liegendes Rind zu springen. Beim dritten Versuch bleibt es mit gespreizten Haxen auf dem aufstehenden Tier hängen und wird quiekend zu Boden geschmissen. Das Cowgirl schüttelt sich vor Lachen.

Christoph Bühler, 1977, ist in Uzwil aufgewachsen und lebt heute als Journalist und Vater einer Tochter in Zürich.